

ANGST

Mk 4, 35-41

Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns hinüberfahren.

36 *Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. 37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass das Boot schon voll wurde. 38 Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? 39 Und er stand auf*



und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille. 40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!

Den ganzen Tag lang hat Jesus gepredigt. Durch sein Wort wurden die Nebelgeschwader der menschlichen Lügen einfach so weggewischt. Durch Jesus und sein Wort war Gott selbst sichtbar unter die Menschen getreten. Seine Wahrheit und seine Liebe hat überzeugt und hat die Herzen der Menschen erwärmt. Und dann hat Jesus auch noch sein Wort über Kranke, Besessene und viele andere Menschen gesprochen. Sein Wort brachte Heil und Leben. Und dennoch war Jesus wirklich auch ein Mensch wie wir. Deshalb wurde er müde und erschöpft genau wie wir. Seine Jünger bat er mit dem kleinen Fischerboot ans andere Ende des Sees zu fahren, damit er ausruhen konnte. Es war gerade vor Sonnenuntergang. Eigentlich die gefährlichste Zeit auf dem See Genesareth. Um diese Zeit kam der Wind über die Täler des Gebirges und konnte den kleinen See in wenig Minuten in einen tosenden Sturm verwandeln. Das Fischerboot der Jünger, worin Jesus mit seinen Jüngern saß, war sehr klein. Einmal habe ich in einem Museum in Israel so ein Schiff aus Jesu Zeit gesehen. Das Schiff ist wirklich kein Schiff, sondern ist eher nur ein Boot. Gegen den gewaltigen Sturm am See Genesareth ist dieses Boot wie eine Nusschale. Die Jünger Jesu waren erfahrene Fischermänner. Sie wussten genau, was in so einer Situation zu tun. Sie haben gekämpft und gerungen. Sie haben ihr ganzes Wissen gebraucht. Und dennoch hat es nicht gereicht. Irgendwann schwappte das Wasser ins Boot und es war für jeden klar, dass die Jünger mit Jesus sinken würden. Das menschliche Wissen und die menschliche Kraft hat Grenzen. Irgendwann reicht unsere Kraft nicht, uns zu retten. In dieser Zeit schlief Jesus.

Wie alle Geschichten von Jesus ist auch die Stillung des Sturmes kein Zufall. Was mit den Jüngern auf diesem Boot geschah ist ein Zeugnis nicht nur für diese Jünger, sondern für die ganze Kirche. Deshalb wurde diese Geschichte mit dem schlafenden Jesus und die Jünger, die vor Angst erzittern, ein Bild für die ganze Kirche. Die Geschichte mit dem schlafenden Jesus inmitten der großen Lebensgefahr ist zugleich eine Anfrage und eine Herausforderung an uns als Kirche. Was tun wir, wenn wir mit unserem Tun nicht mehr weiter wissen? Was tun wir, wenn wir ebenso wie die Jünger alles getan haben, uns zu retten und das Schiff dennoch zu sinken droht? Die Geschichte Jesu mit seinen Jüngern will uns zeigen, dass unser Glaube in jedem Fall angefochten wird. Wir haben nicht nur gute Zeiten mit Jesus, wo sein Wort uns so klar und so deutlich vor Augen geführt wird. Manchmal können Jesus nicht mehr sehen. Manchmal gleichen wir den Jüngern auch an dem Punkt, dass wir die ganze Zeit Wasser aus dem Boot schöpfen. Und es kommt aber

viel mehr Wasser ins Boot als wir je herausschöpfen können. Wir tun unsere Arbeit einfach nur aus Verzweiflung.

Wenn alles so hoffnungslos erscheint, zweifeln wir regelrecht an Gott. Warum tut Gott nichts? Warum bleibt er immer verborgen? ...Warum musste meine geliebte Mutter, die ihr ganzes Leben lang nur für andere geschuftet hat, an so eine schreckliche Krankheit sterben? Warum müssen unschuldige Kinder im Gemetzel des Krieges sterben? Wenn Gott da ist und uns liebt, warum tut er dann nichts? Genauso haben auch die Jünger im Boot gefragt:

Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?

Die Not, die die Jünger erfahren haben, hat sie ins Zweifeln gebracht. Jesus, der so viele Menschen geheilt hat und der ein offenes Herz für so viele Notleidenden hat, schläft nun einfach, während seine engsten Vertrauten sterben müssen. Was die Jünger erfahren haben, ist wichtig. Es zeigt uns, dass wir Christen wirklich in vielen Bereichen unseres Lebens Gott nicht sehen werden. Er bleibt für unser Auge und für unser Gefühl verborgen. Das ist eine Anfechtung für unseren Glauben. Und manch einer hat in dieser Situation den Glauben verloren. Der schlafende Jesus im Boot will uns zeigen, dass unsere Anfechtung nicht ungewöhnlich ist. Gott lässt uns wirklich manchmal durch ganz harte Zeiten gehen. Jesus selbst sagt es: „In der Welt habt ihr Angst!“ Das deutsche Wort Angst kommt ursprünglich von dem Wort „Angu“ Dieses Wort bedeutet eng. Das Wort eng beschreibt sehr gut, was wir Christen in dieser Welt erfahren. Wenn eine Krankheit auf uns zu kommt, oder wenn ich meine Arbeit verliere, oder wenn ich eine Ablehnung vom Bundesamt bekomme, dann wird es eng um meinen Hals. Ich sehe keine Möglichkeit mehr aus der Situation zu kommen. In diesem engen verklemmten Gefühl ist auch kein Raum für Gott. Man ist wie die Jünger wie in einer Nusschale in dem wütenden Meer. Und die Augen sind nur offen für die schreckliche Gefahr! Aber Gott ist gerade da, wenn die Not groß ist. Jesus sagt es: „In der Welt habt ihr Angst. Ich aber habe die Welt überwunden“ In der Geschichte über die Stillung des Sturmes zeigt uns Jesus eindrücklich, wie das geschieht. Jesus bleibt bei allem Wüten des Meeres Seelenruhig. Er schreit kein Gebet zu Gott. Er versucht nicht einmal die ängstlichen Jünger zu trösten. Nein, er stellt sich einfach im kleinen Boot auf, das wie eine Nusschale ist und spricht sein Wort. „*Schweig und verstumme!*“ Und das Meer wurde ganz still. Diese Geschichte ist umrahmt mit zwei wichtigen Fragen. Zuerst sind es die Jünger, die aus lauter Angst Jesus in Frage stellen. Die zweite Frage ist eine Frage von Jesus an die Jünger und auch an uns Christen in allgemein:

„Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“

Die Jünger, die zuerst Angst vors Meer hatten, hatten plötzlich Angst vor der Tat Jesu. Und vor seinen Worten.

„Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!“

Diese letzte Frage der Jünger ist wichtig. Es ist die Frage nach Jesus selbst. Wer ist der? Diese Frage ist bis heute noch für uns Christen entscheidend. Mit wem haben wir es in der Kirche zu tun? Nicht mit klugen Menschen. Auch nicht mit einem kulturellen Erbe! Unsere Kirche ist auch nicht davon abhängig wie viel wir leisten können. Oder, was wir schaffen können. Nein, wir haben es mit Jesus zu tun! Er ist es, der mit uns im Boot sitzt. Er ist es, der allein das kleine Schiff namens Kirche lenken kann. Und unser Leben hängt von Ihm ab. Ich bin mir sicher, dass es für jeden einzigen von uns viele Gründe gibt, Angst zu haben. Es gibt auch viele Versuchungen mit denen nicht zu spaßen sind. Der Sturm, der in unserer Welt tobt, tobt auch in unserem Herzen. Manchmal kommt ein verzweifelter Ruf: „Wo ist Gott?“ Manchmal haben wir gerade deshalb Angst, weil wir sehr wohl wissen, dass Gott da ist. Am Berg von Golgotha hat Jesus sein letztes Wort über diese ganzen Stürme gesprochen. Die ganzen Wellen des Hasses und des

Widerspruchs gegen Gott wurden auf diesem Berg versammelt. Auch meine ganzen Zweifel und meine vielen Sünden sind auf diesem Berg Golgotha dabei. Die Geschichte am Berg Golgotha ist keine hübsche Geschichte. Da ist Blutverguss, da ist Grausamkeit, wie nur unsere Welt solche Dinge kennt. Und dann kam das Wort. Es war das letzte Wort unseres Herrn Jesus „Es ist vollbracht!“ Auf dem Berg Golgotha wurde es still. In meinem Herzen wird es still!... Heute werden wir alle wieder gemeinsam aus dieser Kirche spazieren. Wir wissen nicht, was uns in dieser Woche passieren wird. Noch weniger werden wir sagen können, was nächstes Jahr oder die Jahre danach passieren wird. Ohne Zweifel werden wir irgendwann mit den Jüngern Jesu in einem ganz engen Platz sitzen. Um uns herum wird keine Aussicht auf Erlösung sein. Und dann will ich, dass Jesus diese Worte über mein Leben spricht: „Es ist vollbracht!“ Amen.